

**Stellungnahme der
Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin
zur Prävention bzw. den Anträgen:**

**„Potenziale der Prävention erkennen und nutzen – Prävention und
Gesundheitsförderung über die gesamte Lebensspanne stärken“**

(Antrag der SPD-Fraktion, Drs.-Nr. 5384)

**„Gesetzliche Grundlage für Prävention und Gesundheitsförderung schaffen –
Gesamtkonzept für nationale Strategie vorlegen“**

(Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drs.-Nr. 5529)

**„Prävention weiter denken – Gesundheitsförderung
als gesamtgesellschaftliche Aufgabe stärken“**

(Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drs.-Nr. 6304)

Die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin als wissenschaftliche Fachgesellschaft der Pädiatrie in Deutschland ist der Thematik Prävention in besonderer Weise verpflichtet. Denn eine wesentliche Aufgabe heutiger Kinder- und Jugendärzte ist die Prävention von Entwicklungsstörungen von der Geburt bis ins Erwachsenenalter hinein. Kindheit und Adoleszenz sind wichtige Entwicklungsphasen des Menschen, in denen die Voraussetzungen für Gesundheit, Lebensqualität im Erwachsenenalter und hohe Lebenserwartung geschaffen werden. Versäumnisse in der präventiven, gesundheitsfördernden Begleitung von Heranwachsenden hingegen erhöhen das Risiko für die Entwicklung chronischer Erkrankungen wie metabolisches Syndrom, Bluthochdruck, Adipositas u.v.m. Die Pädiatrie kann mit ihren gut etablierten Präventionskonzepten daher wesentlich zur Sicherstellung eines langen und gesunden Lebens beitragen.

Bereits etablierte Präventionsprogramme in der Pädiatrie sind das Neugeborenen-Screening, das Hörscreening, die Früherkennungsuntersuchungen (die zu richtigen Vorsorgeuntersuchungen ausgebaut werden müssten), Impfungen, Zahnvorsorgeuntersuchungen. Diese erfüllen eine eminent wichtige Funktion, wenn man z.B. allein die positive Wirkung der Impfungen vergegenwärtigt. Doch sind im Bereich der primären Prävention die Potentiale bisher nicht annähernd ausgeschöpft. Neueste wissenschaftliche Ergebnisse belegen, dass beispielsweise die Lebensführung und Ernährung in den ersten Lebensjahren maßgeblichen Einfluss auf Entwicklung von Krankheitsrisiken im späteren Leben haben. Schon die Bedingungen in der Schwangerschaft haben einen Einfluss auf einzelne Gesundheitsparameter im Kindes- und später im Erwachsenenalter, so dass wir hier von einer ‚fetalen Programmierung‘ sprechen.

Die Beschreibung der gesundheitlichen Situation der Bevölkerung mit Zunahme chronischer und psychischer Erkrankungen schon bei Jugendlichen und die Häufung von Gesundheitsrisiken in bestimmten Bevölkerungsgruppen wurde in den vorliegenden Anträgen zutreffend geschildert. Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin findet in den vorliegenden drei Anträgen viele gute Ansätze, um die Prävention zu stärken. Auch wir fordern ein koordiniertes Vorgehen zur Prävention nach einer vorher erarbeiteten nationalen Präventionsstrategie und eine Bündelung aller hierfür relevanten Kräfte. Das naheliegende Ziel muss die Abkehr von der momentan bestehenden Situation sein, in der gutgemeinte Modellprojekte der verschiedensten Akteure, die aber häufig nicht evaluiert werden, nebeneinander her bestehen, ohne jegliche Verknüpfung und Vernetzung. Die vorhandenen Ressourcen müssen in nachweislich wirksame Maßnahmen fließen. Die

Wirkung etablierter Präventionsprogramme muss daher verbessert werden durch ausreichende Ressourcenbereitstellung und Förderung einer gesundheitsfördernden Bildung (Kindergärten, Schulen, Erwachsenenbildung, Studium u.a.). Ob hierfür ein Präventionsgesetz notwendig ist oder auch durch andere ordnungspolitische Maßnahmen erreicht werden kann, vermögen wir nicht zu beurteilen. Doch scheint ein koordiniertes Vorgehen des Bundes, das von Landes- und kommunaler Seite flankiert wird, unabdingbar zu sein.

Durch Prävention im Kindes- und Jugendalter werden überdurchschnittlich viele Lebensjahre mit hoher Lebensqualität gewonnen. Nachhaltige und wirksame Primärprävention erfordert daher generationenübergreifende Präventionskonzepte. Wir betrachten die Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention als eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Sie erfordern:

- Solidarität im Hinblick auf die Bereitstellung von Präventionsgütern; hiervon müssen insbesondere die gesundheitsgefährdeten Bevölkerungsgruppen in besonderer Weise profitieren.
- Akzeptanz, dass frühe Primärpräventionskonzepte einen nachhaltigen gesundheitsfördernden Effekt entfalten können: Die Prävention chronischer (Zivilisations-)Krankheiten des Erwachsenenalters kann durch Intervention im Kindes- und Jugendalter verbessert werden.
- Gesundheitsförderung und gesundheitsbewusstes Verhalten müssen integraler Bestandteil der Lebensumwelt von Kindern und Jugendlichen wie auch umfassend in unserem Bildungssystem verankert werden (Betreuung in Kindergärten, Lehrpläne von Schulen, Elterntraining u.a.)
- Intensivierung der begleitenden Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Kindergärten und Schulen, aber auch gezielte Betreuung einzelner Risikofamilien; hierfür wäre neben dem Konzept von Familienhebammen/Kinderkrankenpflegern insbesondere der ÖGD besonders prädestiniert, der daher personell und von der Breite seiner Aufgaben her ausgebaut werden sollte. (Warum sollten nicht Ärzte des kinder- und jugendmedizinischen Gesundheitsdienstes im Rahmen der Gesundheitserziehung in den Unterricht eingebunden werden?)

Es ist dringend geboten, die Forschungsanstrengungen im Bereich der Primärprävention, beginnend mit pränatalen Störungen des Wachstums und der Entwicklung bis zum Ende der Adoleszenz zu intensivieren, um eine optimale Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter zu ermöglichen.

Prof. Dr. med. Fred Zepp
(Präsident der DGKJ)

Hinweis:

Der Autor referierte auf dem letzten Deutschen Ärztetag in Kiel zum Thema „Perspektiven moderner Präventionskonzepte im Kindes- und Jugendalter“; die Präsentation ist auf der Website der BÄK veröffentlicht: <http://www.baek.de/downloads/114DAETZepp.pdf>.

Kontakt: Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DGKJ),
Geschäftsstelle: Chausseestr. 128/129, 10115 Berlin, Tel. 030 / 308 77 79-0;
www.dgkj.de, info@dgkj.de.